

Silberzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

7. Jahrgang

Zuschriften für die „Silberzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

3. Dezember 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 25

Im Schatten des Young-Plans

Als im Juni des jetzt zu Ende gehenden Jahres der amerikanische Präsident Hoover seine Botschaft verkündete, die ein Feiertag in den Reparations- und Schuldzahlungen verhieß, glaubte wenigstens in Deutschland und wohl auch in der übrigen weiten Welt mancher, daß damit der Young-Plan endgültig erledigt und überholt sei. Nach diesem Plan mußte ja bisher Deutschland die Kriegskriegsbeiträge zahlen. Er hatte sich als eine Unmöglichkeit erwiesen. Was ein deutscher Wirtschaftsführer schon während seines Zustandekommens voraussagte, war überraschend schnell zur Wahrheit geworden. Damit war bewiesen, daß Deutschland unmöglich seinen Zahlungsverpflichtungen auf Grund dieses Planes nachkommen konnte, und zwar in erster Linie deshalb, weil die Voraussetzungen nicht eingetroffen waren, welche für das Funktionieren des Planes damals aufgestellt worden waren. Diese Voraussetzungen bestanden aber in erster Linie in der Entwicklung der deutschen Ausfuhr, aus deren Überschüssen die nach dem Young-Plan zu leistenden Zahlungen bereitgestellt werden sollten. Statt die deutsche Ausfuhr aber zu fördern, haben sich die in Betracht kommenden Länder gegen sie durch immer höher aufgeführte Zollmauern abgeschlossen. So war es Deutschland unmöglich, den Ueberschuß zu erwirtschaften, der zur Befriedigung seiner Gläubiger nötig gewesen wäre. Hinzu kam noch, daß Deutschland nur zu ungeheuerlichen Zinsätzen Geld hereinbekommen konnte, um seine Wirtschaft in Gang zu halten. So kam es denn, daß mit der immer stärker einsetzenden Weltwirtschaftskrise der Zusammenbruch langsam aber sicher unvermeidlich war.

Im Frühjahr dieses verhängnisvollen Jahres war es so weit. Präsident Hoover erkannte es und erließ seine Botschaft, nicht um Deutschland einen Liebesdienst zu erweisen, sondern um unseren amerikanischen Gläubigern ihre in Deutschland angelegten Gelder zu retten, um ferner Amerikas Forderungen an unsere früheren Feinde nicht zu gefährden, und endlich, um so der inzwischen auch in Amerika immer fühlbarer gewordenen Wirtschaftskrise zu begegnen. Der Plan Hoovers gab Deutschland eine große Möglichkeit, nämlich die, die ganze Tributfrage nicht mehr im Rahmen irgendwelcher „Pläne“ zu lösen, sondern sie als Ganzes anzufassen und unseren Kriegsgegnern klarzumachen, daß eine Lösung auf dem bisherigen Wege nicht möglich war.

Sicher ist in der deutschen Öffentlichkeit von einsichtigen Köpfen aus allen Schichten unseres Volkes in der Folgezeit immer mehr erkannt und darauf hingewiesen worden, daß wir solche unsinnigen Tributzahlungen ohne jede Gegenleistung nicht länger zu leisten in der Lage wären. Diese Einsicht brach sich auch nicht nur im neutralen, sondern auch im ehemals feindlichen Ausland, selbst in Amerika und England, immer mehr Bahn. Leider kam es aber nicht dazu, daß nun endlich die richtigen Folgen gezogen wurden und die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands hinsichtlich der Kriegskriegsbeiträge

ein für allemal festgestellt wurde, unabhängig von den Wegen, die der Young-Plan vorschreibt.

Vielleicht hätte es sich erreichen lassen, daß die übrigen Völker, vor allem Amerika und England, auf die Kriegskriegsbeiträge Deutschlands verzichtet hätten, wenn nicht Frankreich und seine Trabanten (Polen, Tschechen, Südslaven und Rumänen) sich dem aufs heftigste widersetzt hätten. In der Verkündung des Schulden-Freijahres durch den amerikanischen Präsidenten Hoover lag eigentlich bereits der Beginn zu einer neuen Reparationspolitik. Aber es gelang dem französischen Ministerpräsidenten Laval bei seinem Besuch in Amerika, den Präsidenten Hoover dafür zu gewinnen, daß die Lösung der Reparationsfrage auf dem Wege über den von dem Amerikaner Young vorgeschlagenen und nach ihm benannten Plan stattfinden sollte.

Und so kam es. Deutschland hat dem Wortlaut dieses Planes entsprechend den Antrag auf Einberufung des Sonderausschusses der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) gestellt. Damit hat es laut Young-Plan folgende Bewandnis: Wenn die deutsche Regierung den Regierungen der Gläubiger u. der BIZ mitteilt, sie sei im guten Glauben zu der Ansicht gelangt, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch die Uebertragung oder die Menge des aufgetragenen Reparationsgeldes in Gefahr gebracht werden könnte, oder wenn das Reich der Meinung ist, es sei an der Zeit, einen Uebertragungs- oder einen Zahlungsausschuß zu erklären, dann soll die BIZ den sogenannten beratenden Sonderausschuß einberufen. Der Ausschuß besteht aus sieben ordentlichen und vier gewählten Mitgliedern. Die sieben ordentlichen sind ernannt von der Reichsbank, der Bank von Frankreich, England, Belgien, Italien, Japan und der amerikanischen. Diese Personen dürfen mit den Regierungsstellen dieser Länder in amtlicher Verbindung stehen. Um Sonderfragen zu bearbeiten, können dann noch vier weitere Mitglieder hinzugezogen werden. Der Sonderausschuß soll die Umstände und Verhältnisse untersuchen, die dazu geführt haben, daß nach Ansicht Deutschlands ein Aufschub der Zahlungen nötig sei. Er darf sich nicht mit dem nichtaufschiebenden



Erzverladekran im Hafen

Scherenschnitt von Harry Eder

Teil der Young-Plan-Zahlungen von 660 Millionen befaßt. Die Verpflichtungen Deutschlands müssen genau geprüft werden. Das Ergebnis dieser Prüfung wird dann allen Gläubigerregierungen zugesandt, und diese sollen dann bestimmen, welche Maßnahmen hinsichtlich der Anwendung des Young-Planes ergriffen werden sollen. Die Rechte dieses jetzt zusammentretenden Ausschusses sind also sehr begrenzt. Er hat nicht mal das Recht, irgend etwas, was er als richtig erkennt, den Regierungen zu empfehlen, geschweige denn die Befugnis, einen bindenden Beschluß zu fassen. Seine Befugnisse gehen nur dahin, die Regierungen in ihren weiteren Entschlüssen zu beraten. Es kommt also ganz darauf an, was die Regierungen der beteiligten Länder außer dem Ergebnis der Beratungen des Sonderausschusses tun werden.

Hinzu kommt, daß der Sonderausschuß auch nicht so zusammengesetzt ist, daß er eine unparteiische Berichterstattung gewährleistet; denn die Vertreter der Bank von Frankreich und der Nationalbank von Belgien kommen sicher nicht in den Verdacht, andere Interessen zu vertreten, als die ihrer Länder. Das gilt auch für die Vertreter der Bank von England und der Bank von Italien, jedoch in einem anderen Sinne, was aber die Lage für Deutschland nicht bessert. Die Tatsache, daß uns die Amerikaner und die Engländer geraten haben, den jetzt beschrittenen Weg über den beratenden Sonderausschuß zu gehen, darf uns nicht ohne weiteres dazu verführen, nun von den Vertretern dieser beiden Länder in Basel eine sichere Hilfestellung zu erwarten. Es wird vielmehr großer Geschicklichkeit des nach Basel in den Sonderausschuß entsandten deutschen Vertreters bedürfen, um die übrigen Mitglieder für die volle Erkenntnis der wirklichen Tatbestände, die weitere Tributzahlungen verbieten, zu gewinnen.

Wenn das Ergebnis dieser Verhandlungen so wäre, daß der Young-Plan in seiner jetzigen oder in einer „verbesserten“ Form sorgfältig auf Eis gelegt und nur in seiner praktischen Auswirkung etwa für zwei weitere Jahre aufgehoben werden sollte, so würde die Rückkehr des Vertrauens in der Welt unmöglich sein und der Privatgläubiger weiter in schwerer Sorge um sein in Deutschland angelegtes Geld bleiben müssen. Bricht die Konferenz an der Unbelehrbarkeit Frankreichs zusammen — (eine deutsche Regierung, die Lebensinteressen opfern wollte, hätte jedenfalls in dieser Stunde aufgehört, die deutsche Regierung zu sein!) —, dann würde mit Sicherheit ein allgemeiner gegenseitiger Wirtschaftskrieg ausbrechen, dessen Gefahr aber für die Völker am größten wäre, die im Gegensatz zu uns an Wohlstand und Existenzsicherheit des einzelnen noch etwas zu verlieren haben. Unsere Lage ist die eines Verzweifelnden —, aber sie ist gerade deshalb nicht die schlechteste.

Das Jubiläum der deutschen Sozialversicherung

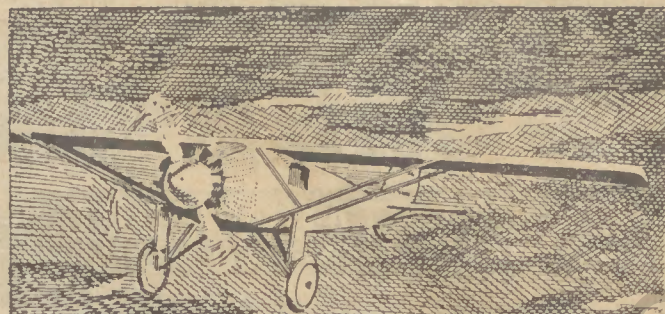
Am 17. November 1881 verlas der damalige deutsche Kaiser Wilhelm I. im neu zusammengetretenen Reichstag eine Thronrede, deren wichtigsten Abschnitt die geschichtlich gewordene „soziale Botschaft“ darstellte. Das war die Geburtsstunde der deutschen Sozialversicherung.

Die entscheidende Stelle der Thronrede lautete: „In diesem Sinne wird zunächst von den verbündeten Regierungen in der vorigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle mit Rücksicht auf die im Reichstage stattgehabten Verhandlungen über denselben einer Umarbeitung unterzogen, um die erneute Beratung desselben vorzubereiten. Ergänzend wird ihm eine Vorlage zur Seite treten, welche sich eine gleichmäßige Organisation des gewerblichen Krankenkassenwesens zur Aufgabe stellt. Aber auch diejenigen, welche durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig werden, haben der Gesamtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Maß staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zuteil werden können.“ Mit diesen Sätzen ist die Vorlage von drei großen Gesetzentwürfen über die Kranken-, Unfall- und Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung angekündigt worden. Trotz schwerer parlamentarischer Kämpfe gelang es der Regierung, die Krankenversicherung in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Verabschiedung zu bringen. Am 1. Dezember 1884 begann die Krankenversicherung, der am 1. Oktober 1885 die Unfallversicherung folgte. Wesentlich länger dauerten die Beratungen an dem Entwurf zur Invalidenversicherung. Erst neun Jahre nach der Ankündigung konnte das Gesetz über die Invalidenversicherung verabschiedet werden.

In den nachfolgenden Jahren wurden diese Gesetze auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen ergänzt und verbessert. Ihre Krönung und Zusammenfassung fanden sie in der vom 19. Juli 1911 in Kraft getretenen Reichsversicherungsordnung, der sich am 1. Januar 1913 die Angestelltenversicherung angeschlossen.

Mit diesem Gesetzgebungswerke marschierte Deutschland an der Spitze aller Kulturnationen. Etwas auch nur annähernd Gleichwertiges gab es damals nirgends, gibt es auch heute — England in einigen Beziehungen ausgenommen — noch nicht und nirgends auf der Welt. Die große Kulturnation Frankreich kennt, ebenso wie Amerika, heute noch keine Arbeitslosenversicherung. Ministerpräsident Laval erklärte noch ganz vor kurzem in der französischen Kammer unter großem Beifall, die Einführung einer Arbeitslosenversicherung müsse er entschieden ablehnen. Gerade die übertriebene Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung habe es zuwege gebracht, daß Deutschland und England unter der Wirtschaftskrise besonders schwer zu leiden hätten. Ähnliche Ansichten äußerte auch der amerikanische Präsident.

Nirgendwo auf der Welt hätte man also mehr Grund, auf diese sozialen Errungenschaften, die von der kaiserlichen Regierung in erster Linie durch Bismarcks staatsmännische Einsicht freiwillig gewährt wurde, stolz zu sein und dieses große Werk nicht durch überspannte Forderungen zu gefährden. Daß die Unterhaltung und der Bestand dieser sozialen Einrichtungen ungeheure Gelder kostet, weiß wohl jeder. Daß sie sich daher in dem Rahmen halten müssen, der für unsere Wirtschaft, also für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer, tragbar ist, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Leider ist das in der Nachkriegszeit, als wir von gepumptem Geld in Saus und Braus lebten, oftmals außer acht gelassen worden. Es sind „Verbesserungen“ an den sozialen Gesetzen vorgenommen, Leistungen und Beträge erhöht worden, denen die Versicherungszweige heutzutage nicht mehr gewachsen sind. Die ungeheure Bedeutung, die infolge der fortschreitenden Wirtschaftsnot



Für den, der immer wieder versucht, gibt es kein „unmöglich“

Urheberrecht 1929 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 68

die Arbeitslosenversicherung (seit dem 16. Juni 1927 in Kraft) gewonnen hat, und die katastrophalen Kosten, welche diese Fürsorge der gesamten Wirtschaft (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) auferlegte und noch von ihr fordert, ließen die übrigen Versicherungszweige einigermaßen in den Hintergrund treten. Man schätzt zuverlässig, daß die Kosten der Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge für die sechs Wintermonate 1931/1932 insgesamt 1620 Millionen Mark betragen werden.

Inzwischen sind infolge der Wirtschaftskrise auch die übrigen Versicherungszweige notleidend geworden. Besonders ungünstig stellt sich die Lage der Invalidenversicherung dar, die bei der Beibehaltung der jetzigen Rechtslage spätestens Ende 1936 ihr gesamtes Vermögen aufgezehrt haben wird. Das Kreditbedürfnis der Invalidenversicherung beträgt im Jahre 1931 noch ungefähr 100 Millionen Reichsmark.

Die Knappschaftsversicherung kam im laufenden Jahre ihren Verpflichtungen auch nur dadurch nachkommen, daß der Fehlbetrag von etwa 70 Millionen Reichsmark vom Reich übernommen wird.

Auch in der Unfallversicherung drängt die Lage zur vordringlichen Reform. Die Beitragssummen sind im Verhältnis zur Lohnsumme so erheblich, daß die Lasten eine untragbare Höhe erreichen würden. Die Beiträge können heute zum großen Teil auch nur zwangsweise eingetrieben werden.

Am günstigsten ist noch die Lage der Angestelltenversicherung, doch sind auch hier die Beitragseinnahmen in den ersten dreiviertel Jahren des laufenden Jahres um 32,7 Millionen Reichsmark zurückgegangen, während die Rentenleistungen gleichzeitig eine Erhöhung um 24,7 Millionen erfahren haben.

In absehbarer Zeit wird ein Verhältnis zwischen den Beitragszahlern und den Rentenempfängern erreicht sein, bei dem etwa vier Beitragsleistende einem Empfänger gegenüberstehen, während heute noch auf eine volle Rente 18 bis 19 Beitragszahler entfallen.

Kann man bei den obengenannten Versicherungszweigen die ungünstige Lage zu einem großen Teil noch auf die Inflation zurückführen, so ist die in der letzten Zeit bei verschiedenen Krankenkassen eingetretene Verschlechterung der Verhältnisse im wesentlichen durch Fehler in der Verwaltung dieser Krankenkassen bedingt.

Wie oft haben wir gerade in der letzten Zeit noch lesen müssen, daß infolge luxuriöser Verwaltungsbauten das Vermögen mancher Ortskrankenkassen völlig aufgezehrt ist. Hier ist vielfach eine unverantwortliche Verschwendung getrieben worden.

Die deutsche Sozialversicherung —, deren grundsätzliche Beibehaltung jeder sozial Denkende wünscht, kann nur am Leben erhalten und weitergeführt werden, wenn sie in ihren Aufwendungen den schweren Zeiten angepaßt wird, die wir heute durchleben. Wir müssen uns auch hier nach der Decke strecken und dürfen nicht durch unverantwortliche Ausgaben das gefährden, was uns Deutschen vor fünfzig Jahren durch eine weise staatsmännische Tat als erster Nation in der ganzen Welt beschert wurde.

Wirtschaftliche Laienpredigt

Von Dr. Karl Megerle

Die fabelhafte Konsumkraft-Theorie, von der man bis vor nicht allzu langer Zeit das Ende der Krise, die „Anfurbelung der Wirtschaft“, kurzum eine neue Konjunktur, erwartete, ist zu Wasser geworden. Kaufleute und Parlamentarier, Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben diesen Götzen täglich und stündlich angebetet. Reichs-, Staats- und Kommunalregierung haben vor ihm auf den Knien gelegen und ihm ungeheure Opfer an Ausgaben und Verschwendung gebracht. Alles vergeblich! Die Konsumkraft-Theorie war eine Irrlehre.

Jetzt jammert man über den nachlassenden Konsum. Dies ist um so wunderlicher, als wir doch geradewegs aus einer Zeit kommen, in welcher der Konsum gegenüber der Vorkriegszeit rapide gestiegen ist. Man zeige uns den Durchschnitts-Deutschen — ausgenommen natürlich unsere Arbeitslosen — dessen Lebenshaltung nicht im ganzen, mindestens aber auf verschiedenen Gebieten, über dem Stande der Vorkriegszeit liegt, — wenn auch die letzten harten Monate schon eine scharfe Berichtigung gebracht haben. Selbst da, wo er persönlich nicht besser lebt, da nimmt seine Lebenshaltung oder die seiner Kinder teil an dem Standard, den die öffentliche Hand in irgendeiner Form geschaffen hat. Wir brauchen nur einige Gebiete zu nennen, um anzudeuten, was wir meinen: Auto, Motorrad, Radio, Grammophon, Vergnügungsindustrie, Kino, Schulwesen, Sport, Hygiene, Schönheitspflege, Mode, Sozialgesetzgebung usw. — In Wahrheit ist es so: Seit Jahren kam auf den deutschen Tisch nur „vorgegessenes“ Brot. Wir haben nicht zu wenig, sondern zu viel verbraucht, in jeder Weise und an jedem Ort. Der einzelne wie die Gesamtheit, der Staat wie die Gemeinde. — Das ist üb-

rigens wohl auch die wahre Ursache der Krise in Amerika, wo der Arbeiter schon 1925 das Auto zuschanden gefahren hat, das er erst 1930/31 hätte kaufen können. Das Sprichwort: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“ wurde ersetzt durch das System der Ratenzahlung, des „Stotterns“, damit ja die Kaufkraft nicht versiege. Nun sind wir so weit, daß zwar Dinge, die wir für des Lebens Notdurft gebrauchen, teilweise im Überfluß vorhanden sind; diejenigen aber, die sie brauchen, können sie nicht kaufen.

Sie verbrauchten schon vorher mehr als sie verdient hatten. Auf diese Ursache läßt sich sicherlich auch ein gut Teil der Arbeitslosigkeit zurückführen. Denn wer so gegen den natürlichen Grundsatz sündigt, daß man wirtschaftlich um so stärker und unangreifbarer ist, je weniger man benötigt, der wird von einer Sünde in die andere geschleppt. Jetzt werden wir mit Fautstieben daran erinnert, daß Kapital, wenn es echt sein soll, nichts anderes ist als der Teil des Verdienten, der übrigbleibt, wenn



Maschinengewehrbunker mit Panzerkubbe an der elsässischen Seite des deutschen Rheins
Aufnahme: J. W.



Bild rechts: Ruine Hohenzburg
Aufnahme von E. Voss, Hoerder Verein, Expedition

man nicht alles verbraucht. Bisher hat man diesen Vorgang auf den Kopf gestellt und pumpt sich das Kapital aus dem Ausland, um es nicht nur zur Produktion zu verwenden, sondern um — wie wir es getan haben — erhebliche Teile davon buchstäblich zu konsumieren. Kein Wunder, daß es heute Deutschland an Kapital fehlt, daß die Zinsen hartnäckig oben bleiben. Kein Wunder aber auch, daß heute Frankreich die Insel der Wirtschaft, das krisenlose Wirtschaftsparadies ist. Denn die Reparationen allein erklären den französischen Kapitalüberschuß nicht, sondern es ist auch der geizige, inidrige, sparsame französische Bauer, Kleinbürger und Rentner, der Frankreich die gewaltige Kapitalmacht

man nicht alles verbraucht. Bisher hat man diesen Vorgang auf den Kopf gestellt und pumpt sich das Kapital aus dem Ausland, um es nicht nur zur Produktion zu verwenden, sondern um — wie wir es getan haben — erhebliche Teile davon buchstäblich zu konsumieren. Kein Wunder, daß es heute Deutschland an Kapital fehlt, daß die Zinsen hartnäckig oben bleiben. Kein Wunder aber auch, daß heute Frankreich die Insel der Wirtschaft, das krisenlose Wirtschaftsparadies ist. Denn die Reparationen allein erklären den französischen Kapitalüberschuß nicht, sondern es ist auch der geizige, inidrige, sparsame französische Bauer, Kleinbürger und Rentner, der Frankreich die gewaltige Kapitalmacht

Jede Kette ist nur so stark wie das schwächste Glied! — Finde es!

Manöverfreunden

Von Waldemar Geher, Dortmunder Union, Kostenabteilung



„Das Regiment steht morgen früh 4 Uhr 30 feldmarschmäßig auf dem Kasernenhof zum Abmarsch nach dem Bahnhof bereit!“ So lautete Anfang September 1909 der Regimentsbefehl beim Infanterie-Regiment Freiherr von Sparr, III. Westfälisches Nr. 16 in Mülheim am Rhein. Es ging ins Manöver an die holländische Grenze. Endlich war es soweit. Schon wochenlang vorher wurde unter den Kameraden von nichts anderem gesprochen. Die Kaserne glück am letzten Abend vor der Abreise einem ausgewählten Amteisenhausen. Auf den Mannschafstuben herrschte Großbetrieb. Tornister wurden gepackt, Mäntel gerollt, Zeltbahnen zusammengelegt, letzte Ausbesserungen vorgenommen, kurz, alles in Ordnung gebracht. Zwischen durch gaben die älteren Mannschaften, die bereits ein Manöver mitgemacht hatten, ihre Erlebnisse zum Besten. Reservelieder wurden gesungen, woran sich auch zum erstenmal Rekruten beteiligen durften. Einer alten Ueberlieferung gemäß wurden die Mannschaften des ersten Jahrgangs von denen des zweiten Jahrgangs erst vom Beginn des Manövers an für voll angesehen. Nur heimlich sangen die Jüngeren schon mal ein Reservelied, wenn sie unter sich waren. Im andern Falle wären die Alten ihnen mächtig über den Mund gefahren. Jetzt herrschte überall Jubel und Trubel. Die Korporalschaftsführer beschäftigten sich ebenfalls mit ihren Leuten und mit deren Ausrüstung. Hier und dort halfen sie mit, wenn es bei dem einen oder dem anderen nicht so recht vorwärtsgen wollte. Dem Sorgenkind der Korporalschaft wurde der Tornister vorschriftsmäßig gepackt, was denn schließlich, mit Späßen und Wiken gewürzt, auch gelang. Dann kletterten alle in ihre Betten. Nach einigen Stunden Schlaf war großes Weiden. Innerhalb der Kompagniereviere sowie auf dem Kasernenhof ging alles drunter und drüber; im Soldatenmunde „Unbringen nach Zählen“ genannt. Alles ging aber schneller als sonst. Der Unteroffizier vom Dienst brauchte nicht wie sonst zu brüllen: „Raffeholer rrrraus!“ — diesmal ging alles wie am Schnürchen.

Bald stand die Kompagnie auf dem Kasernenhof abmarschbereit. Der Kompagniechef, Hauptmann Oswald — er starb fünf Jahre später vor Lüttich den Heldentod — erschien hoch zu Ross vor der Kompagnie.

„Guten Morgen Leute!“ grüßte er. „n Morgen Herr Hauptmann“ schallte es ihm aus frischen, jungen Kehlen laut entgegen. Eine kurze Rede folgte. Sie lautete etwa so: „Also Herrschaften, jetzt geht's ins Manöver. Ich will hoffen, daß Ihr der Kompagnie und dem Regiment auch im Manöver Ehre macht, sonst hat's gerappelt. Die Zivilisten an der holländischen Grenze sollen gute Menschen sein. Also führt Euch gut, dann habt Ihr's gut. So, nun kann's losgehen!“

Noch einige kurze Kommandos erschallten über den Kasernenhof, dann marschierte das Regiment zum Tor hinaus nach dem Bahnhof. Unterwegs öffnete sich in den Straßen manches Fenster. Da wegen der Morgenfrühe nicht laut gesprochen oder gar gerufen werden durfte, so wurde eben gewinkt, wenn Mädchengesichter verstohlen hinter Gardinen hervorlugten. Wiederholt senkten sich die gezogenen Degen der jungen Offiziere zu einem stummen Gruß, wenn ihnen bekannte Damen, Abschied winkend, an den Fenstern erschienen. Schnell war der Bahnhof erreicht. In kurzer Zeit war das Regiment verladen, und fort rollte der Zug der holländischen Grenze zu.

Ich gehörte zu den Kompagniequartiermachern. Sergeant B., Gefreiter W. und ich hatten also den ehrenvollen Auftrag, in den Städten und Dörfern, die uns für kurze Zeit beherbergen sollten, für gute Unterkunft unserer Kompagniekameraden zu sorgen. Märsche und Gefechte brauchten wir nicht mitzumachen, waren vielmehr der Kompagnie immer um einen Tag voraus, schon dort, wo Quartiere bezogen wurden. Am andern Morgen früh um 8 Uhr standen wir mit den anderen Quartiermachern des I. Bataillons vor dem Amtshause in Straelen. Der Ortsvorsteher war auf dem Posten gewesen. Schnell erhielten wir von ihm unsere Quartierzettel. Von der Schuljugend begleitet, die aus Anlaß der Einquartierung einen freien Tag hatte, machten wir uns auf den Weg, die einzelnen Quartiere aufzusuchen. Mit Kreide wurden die Haustüren oder Wände beschriftet. „Schreibstube der IV. Kompagnie.“ „Ein Feldwebel und ein Mann.“ „Ein Leutnant und ein Mann.“ „Ein Unteroffizier und vier Mann.“ „Ein Bizefeldwebel und ein Mann“ usw. Bekam der eine oder andere Einwohner keine Ein-

sichert, an deren Striden heute sogar England hinter Frankreichs Politik hergezerrt wird.

Wo aber einmal der Tyrann „Konsumkraft-Theorie“ herrscht, da wütet er in jeder Richtung. Um zum Konsum anzureizen, müssen immer bessere Qualitäten angepriesen und immer neue Bedürfnisse geweckt werden. Die Folge ist, daß der mißbrauchte Konsum auch die Produktion in falsche Bahnen drängt: das knappe Kapital wird nicht den Zweigen zugeführt, die des Lebens Notwendigkeiten schaffen, sondern ein großer Teil davon verschwindet in Unternehmungen, deren Erzeugnisse und Leistungen im Verhältnis zu jenen Notwendigkeiten einen Luxus bedeuten. Sollen aber Luxus-Industrien florieren, so müssen notwendigerweise andere Wirtschaftszweige die Lasten tragen. So fehlt der Landwirtschaft billiges Betriebskapital. So haben Hunderttausende von deutschen Familien noch keine Wohnung für sich, während ringsum die Konsum-Theorie Orgien feiert. Dieser Widerspruch geht ja schon so weit, daß die Familie, die sich entgegen ihrem Einkommen zu einer teuren Anschaffung verleiten läßt, ihr Gewissen damit beruhigt, daß sie national richtig handle, weil sie ja Konsumkraft entwidelt und Brot und Arbeit schafft. Wir brauchen hier nicht auszuführen, was an Leichtfertigkeit, Zerrüttung, Unheil, ja Laster auf diesem Boden gedeiht.

Hier ist nun der Ort, wo wir in unserer Laienpredigt auch auf die Sache unseres Volkes eingehen müssen. Bekanntlich haben wir den schwersten Krieg der Weltgeschichte in unerhörtestem Maße verloren. Wir haben alles, was wir seit Jahrzehnten erspart und erarbeitet hatten, in Krieg und Inflation geopfert. Wir haben Milliarden auf Milliarden bezahlt, und fast die ganze Welt will sich an uns „gesund machen“. Daß die Massen auf all dieses Unheil mit gesteigerter Genußsucht reagierten, ist verständlich. Daß aber die Führer, die Regierungen und alle, die irgendwie an der Spitze stehen, es nicht wagten, dem Volke zu sagen, daß es nun bitter arm geworden sei und auf Generationen hinaus sparen müsse, kurz, daß eine stolze Armut und würdige Schlichtheit nun unser Lebensstil werden müsse, das ist und bleibt ihre geschichtliche Schuld. Die Abrechnung mit den Verantwortlichen, seien es Personen, Parteien oder Systeme, auf deren Konto diese trügerische Zeit kommt, wird furchtbar werden und wird sich auf allen Gebieten des Volkslebens zwangsläufig vollziehen. — Frankreich, der Ruhmnießer des Krieges, hat es genau umgekehrt gemacht wie wir: die französische Lebenshaltung blieb die des Sparfamen, ja geizigen Mannes von früher. Jetzt erntet nicht nur der einzelne Franzose, sondern die Nation als Ganzes die Früchte.

Wenn ein Krieg auf so angenehme Weise verloren werden könnte, daß man in der Nachkriegszeit besser leben kann als vorher, dann müssen ja alle heilsamen Wirkungen der Selbstbesinnung, der Vertiefung und des Zusammenwachsens ausbleiben. Wir werden geradezu untauglich für die Aufgabe der Freiheit. Daher auch die merkwürdige Tatsache, daß sich gerade die Schichten unseres Volkes, die schließlich am meisten die Armut und die Not fühlen werden, der Reparationsfrage so merkwürdig gleichgültig gegenüberstehen. Im Schutze höherer Löhne und scheinbar gesicherter Positionen, sowie mit den angenehmen Folgen der Konsumkraft-Theorie vor Augen, ließ sie das Reparationsproblem

kalt. Erst seit den letzten Monaten beginnt es in den Arbeiterhirnen zu bämmern, daß doch wohl ein Zusammenhang besteht zwischen ihrer Not und der des Vaterlandes.

Trotz des verlorenen Krieges wollten wir gut leben und willig zahlen. Freilich, wir lebten gut und zahlten willig mit geborgtem Geld — und sind nun am Ende unserer Weisheit. — Außenpolitisch gesehen ist es nun so: Nur der Kunde ist dem Kaufmann teuer, von dem er auch bezahlt wird, dem er nachlaufen muß, weil jener es nicht nötig hat, zu kommen. Wir aber sind in der Lage jenes Mannes, der Waren braucht, der Waren haben muß, weil er zu üppig lebt oder gelebt hat, und dem der Kaufmann nun die Ladentür weist. So geschieht es uns heute, wenn wir im Auslande weiterhin Geld oder Waren auf Kredit haben wollen. — Nebenbei scheint man in Deutschland ganz übersehen zu haben, daß wir je länger, desto schärfer mit dem Lebensstandard der billigen Arbeiter außerhalb des europäischen Kulturkreises zu konkurrieren haben werden, d. h., daß uns jene bedürfnislosen Völker zwingen werden, unseren Lebensstandard eher zu senken als zu steigern. — Mit jener Konsumkraft-Waffe wird kein einziges Maschinengewehrnest des Versailler und Young-Systems zu erobern sein. Auf der anderen Seite wird man allerdings vom deutschen Volke keine Entbehrungen und auch kein Sparen fordern können, wenn man nicht gewillt ist, diese stolze Armut mit der Befreiung des deutschen Volkes zu belohnen.

Angeichts all dieser Tatsachen und angesichts der ungezählten vergeblichen Versuche, der Wirtschaftskrise Herr zu werden, wagen wir eine Prophezeiung ins Gesicht aller „Fachleute“: Diese Krise wird in Deutschland auf keinem anderen Wege zu beseitigen sein als auf dem natürlichen, aber grausamen und harten, daß wir so lange entbehren, sparen, ja arbeitslos sein müssen, bis wir wieder das Brot essen können, das wir erst verdient und bezahlt haben, — bis wir von dem Wenigen, was wir verdienen, auch noch etwas beiseitegelegt haben, um mit echtem Kapital wieder produzieren zu können, und zwar solche Dinge zuerst und ausreichend, die zu des Lebens Nahrung und Notdurft gehören!

Auf diesem Boden wächst dann jene Kraft des Widerstandes, die wir brauchen, um nach außen frei zu werden. Und wenn wir nicht irren, werden sich die Besten unseres Volkes, wird vor allem die verantwortliche Jugend sich in der stolzen Armut und der würdigen Entbehrung wohler fühlen als in der verächtlichen Schlappeheit, in der wir bisher lebten. — Es fragt sich jetzt nur, ob die Verärgerung der enttäuschten Massen und die Feigheit der Ruhmnießer des falschen Systems nicht größer sein wird als die Disziplin, Kaltblütigkeit und Wahrheitsliebe derer, die in den vor uns liegenden Monaten die Aufgabe haben, Deutschland den Weg der Ernüchterung zu Ende zu führen.

Die größte Bahnverwaltung der Erde. Bisher genoss die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft den Ruhm, das größte kaufmännische Unternehmen der ganzen Welt zu sein. Jetzt muß sie diesen Ruhm an einen Eisenbahnkonzern in Nordamerika abtreten. Auf Grund des amerikanischen Verkehrsgesetzes von 1920 haben sich die Bahngesellschaften in den Hauptindustriebezirken von USA. zu einer Gruppe vereinigt, die 65 000 Kilometer Gleislänge betreibt. Die Deutsche Reichsbahn aber betreibt (1922) nur 51 700 Kilometer Voll- und Nebenbahnen. Das Vermögen der neugebildeten Gruppe, die aus der Pennsylvania, der New York Central, der Baltimore und Ohio, sowie Chesapeake und Ohio besteht, wird auf 8000 Millionen Dollars, also auf etwa 35 Milliarden Mark geschätzt.

Sei bei der Arbeit mit dem Kopf — ein Unfall kommt oft unverhofft!

quartierung, dann war man beleidigt. Sogar Einwohner in ärmlichen Verhältnissen bettelten förmlich um einen oder zwei Mann von den schmutzigen Soldaten. Sie versprachen, es ihnen an nichts fehlen zu lassen. Sie hätten sich sogar darauf eingerichtet. Oft änderten wir die Zettel, um den lieben Menschen gefällig zu sein. Als dann alles in bester Ordnung war, besorgten wir noch Futter für das Pferd des Hauptmanns und suchten dann unser eigenes Quartier auf. Wir drei Kompagniekameraden blieben stets beisammen. Daß unsere Unterkunft als „vornehm“ anzusprechen war, kann sich wohl jeder denken. Unser Sergeant hatte sich mit uns beiden ganz auf Kameradschaft eingestellt, selbstverständlich, nur außer Dienst. Wir waren doch auch „alte Leute“, trotz unserer einundzwanzig Jahre; denn nach dem Manöver wurden wir zur Reserve in die Heimat entlassen. Nachmittags gegen ein Uhr rückte die Kompagnie an. Ich empfing sie auf dem kleinen Marktplatz in Straelen. Mit dem Zeichen meiner Würde, einem kleinen Zweig vom nächsten Eichenbaum am Helm, meldete ich mich bei dem Kompagniechef. Der Sergeant B. und mein Kamerad W. waren bereits nach Revelaer voraus gefahren, wo die Kompagnie am nächsten Tage Quartier bezog. Von jeder Kompagnie war nur ein Quartiermacher zurückgeblieben. Abends um 7½ Uhr sollten wir mit dem Zuge nach Revelaer nachkommen. Die Kompagnie verteilte sich auf ihre Quartiere. Schulkinder begleiteten die Soldaten. Ich hatte jetzt nur noch den Auftrag, meinen Hauptmann in sein Quartier zu begleiten. Ehe der Hauptmann aber seine Leute wegtreten ließ, gab er noch bekannt, daß um fünf Uhr nachmittags Appell sei. Dazu sollten Wäsche und Fußbekleidung sowie die Stiefel mitgebracht werden. Dann machten wir uns auf den Weg zum Quartier des Hauptmanns. Er ging zu Fuß. Ich hielt mich an seiner Seite, und der Bursche trottete hinter uns her, den Gaul am Zügel führend. Bevor der Hauptmann, den die Familie seines Quartierwirtes grüßend umringt hatte, ins Haus trat, sagte er mir: „Sie sind aber ebenfalls beim Appell zur Stelle!“ „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ antwortete ich. Das paßte mir nun garnicht in den Kram. Ich wollte mich so schön verdrücken, aber nun hatte mich der Befehl des Hauptmanns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Ich ging nach mei-

nem Quartier zurück, packte meine Siebenfachen, verabschiedete mich dankend von meinen Quartiergebern und schritt dem Markte zu. Als der Hauptmann bei der bereits angetretenen Kompagnie erschienen war, ging ich zu ihm hin und bat ihn, wegtreten zu dürfen. „Warum“, fragte er mich. „Ich soll um sechs Uhr nach Revelaer fahren“, log ich. „Dann machen Sie nur, daß Sie wegkommen! Daß mir morgen aber in Revelaer auch alles so klappt wie hier!“ „Zu Befehl, Herr Hauptmann“, sagte ich, machte eine stramme Kehrtwendung und — ging ab durch die Mitte. Ich freute mich dießlich, so leichten Kaufes weggekommen zu sein. Der Appell dauerte nämlich bei unserem Hauptmann bestimmt immer eine ganze Stunde oder noch länger.

(Fortsetzung folgt.)

Schaffendes Singen

Jahre in — jahraus ertönt in dumpfem Grollen
Ein eisern' Lied — ein unaussprechlich Lied.
Aus dem Gedröhn gigantischer Maschinen,
Aus Eisenglut und hohem Schlotenwald,
Steigt es empor in tausend Melodien.
Mit wucht'gen Hämmern wird das Werk gezimmert,
Das nach ureigenster Vollendung zielt:
In Stahl und Eisen Menschenwille glüht,
Des Lebens Gold aus rußgeschwärmtem Staube schimmert.
Von lichtbeschwingter Kraft getrieben,
Steigt froher Schaffensdrang empor:
Der Zukunft gold'ne Saaten blühen,
In buntem Schladenwirbelchor
Spannt sich der Feuerregenbogen
Wie Laubgeränk um das Willkommenstor.
Es tönt der Arbeitsreden brausender Gesang
Im Rhythmus der Maschinen —
Und Leben wird hier — Tat!

H. Endrikat.



Aus unseren Werken



Die Stahlformgießerei der Dortmunder Union

Von Wilh. Lehnte, Stahlformgießerei

(Fortsetzung statt Schluss)



Abbildung 7

Beim Nachmessen wird sich allerdings herausstellen, daß der Stahlabguß wesentlich kleiner ist, als das Vorbild oder das Modell. Flüssiger Stahl hat etwa ein spez. Gewicht, d. h. eine Dichte von 6,2, im kalten Zustande aber von 7,8, d. h. ein Liter flüssigen Stahles wiegt 6,2 kg, ein Liter kalten festen Stahles 7,8 kg. Der Liter flüssigen Stahles wird nach dem Erkalten auch noch 6,2 kg wiegen, füllt aber einen kleineren Raum einnehmen, als im flüssigen Zustand. Diesen Vorgang nennt man Schrumpfen oder Schwinden. Damit das Litermaß wieder voll wird, muß Stahl nachgefüllt werden. In der Form erstarrt der

Stahl an den Außenwänden zuerst und erst zum Schluß im Innern. Hier bildet sich ein Hohlraum, der Lunker genannt wird. Beim Abgießen kann nicht solange gewartet werden, bis diese Erstarrung des Stahles zu Ende ist, man kann also nicht bis dahin dauernd nachgießen. Es wird deshalb ein kleiner Vorratsraum mit eingeformt und mit dem Gußstück verbunden, ein sogenannter Trichter, aus dem nach dem Gießen der flüssige Stahl in das tiefer liegende Formstück nachläuft und es wieder auffüllt. Nach dem Erstarren oder Festwerden ist der Stahl noch weißwarm. Er schwindet weiter, d. h., der Abguß will kürzer und dünner werden bis zum vollständigen Erkalten. Soll der Abguß eine bestimmte Größe behalten, so muß das Modell um dieses Schwindmaß größer angefertigt werden. Bei einem Stück von 1 m würde das Modell 1 m und 2 cm groß werden, denn das Schwindmaß beträgt 2 %. Spannungen, die durch ungleiches Abkühlen im Gußstück entstehen können, werden aufgehoben durch Glühen der Gußstücke. Sie werden in einen Ofen mit Gasfeuerung gefahren (Bild 8), in dem die Flammen das Glühgut umspülen und auf 900°, d. i. eine helle Rotglut, erwärmen. Nach dem Erkalten ist das Gefüge des Stahles, das in der Bruchfläche vorher grobkörnig etwa wie grobes Salz aussah, in Feinkorngefüge

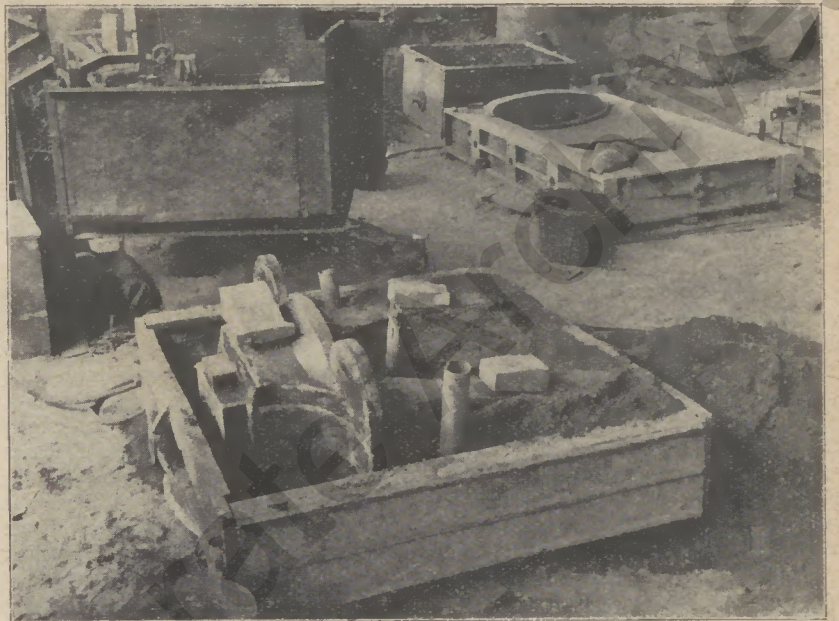


Abbildung 9

umgewandelt, in der Feinheit etwa eines durchgebrochenen Zuckerstückes. Die Güteeigenschaften sind durch das Glühen verbessert worden.

Stahlformgußstücke werden in allen erdenklichen Ausführungen verlangt. Die Formverfahren, die angewandt werden müssen, sind dabei abhängig von den Außenformen.

Eine noch einfache Form stellt der Anker in Bild 9 dar. Ein Formkasten, der in diesem Fall aus Einzelteilen zusammengeschaubt wurde, wird auf eine Formplatte gestellt, verklammert und z. T. mit Füllsand gefüllt. In diesen Kasten wird das Modell gelegt und, wie bekannt, eingestampft. Die an das Modell angelegte Formmasse ist an den hellen Chamottekörnern zu erkennen. Auf dem Modell liegende Eisenstücke dienen zum Beschweren beim Unterkampfen. In Bild 10 ist der Oberkasten aufgesetzt und das Gitterwerk zum Festhalten der Formlande eingebaut. Ueber den Kastenrand hinweg sehen drei Eisenstangen, die zum Anfassen in einem Winkel oben abgehoben sind. Dies sind „Führungspinne“, die in den Unterkasten gesteckt sind und mit eingestampft werden. Nach dem Abheben des Oberkastens wird das Modell herausgehoben und die Form fertig gemacht. Bild 11 zeigt die untere Hälfte der Form in dem Unterkasten. Beim Zusammenlegen beider

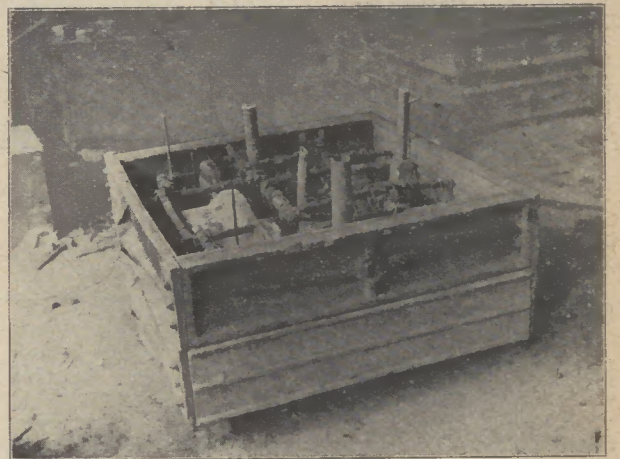


Abbildung 10

Hälften dienen die jetzt wieder durch den Oberkasten gesteckten Führungspinne als Zentrierung, da sie in die Löcher im Unterkasten geführt werden. Beide Formhälften müssen genau aufeinanderliegen. In Bild 11 sind weiter drei runde Löcher zu sehen, die von den Rohren herrühren, die in Bild 9 und 10 mit eingestampft wurden. Sie heißen „Loßstößlöcher“. Das Schwinden des Stahles kann bei dieser Gestalt des Gußstückes nicht ungehindert vor sich gehen. Die vorspringenden Teile bleiben in der festen Form hängen, und die Ankerarme würden abreißen. Die Form muß an diesen Stellen losgestoßen werden. Der von den Formern, die auf den Kasten stehen, direkt nach dem Abgießen losgestoßene Sand rieselt durch diese Löcher in eine Grube unter die Formkasten, denn auch die Formkastenplatten sind mit Löchern versehen. Die Arme werden freigelegt und können bis zum Erkalten schwinden. Bild 12 zeigt die nach dem Gießen losgestoßenen Anker, die hier in runde Kasten eingeformt wurden. (Die eckigen Kasten stehen vorne in der Reihe und sind im Bilde nicht zu sehen.) Trichter und Arme sind freigelegt, der Sand ist in die unter den Kasten liegende Grube gefallen. Die Kastenhälften sind noch verklammert. Nach dem Erkalten werden die Kasten

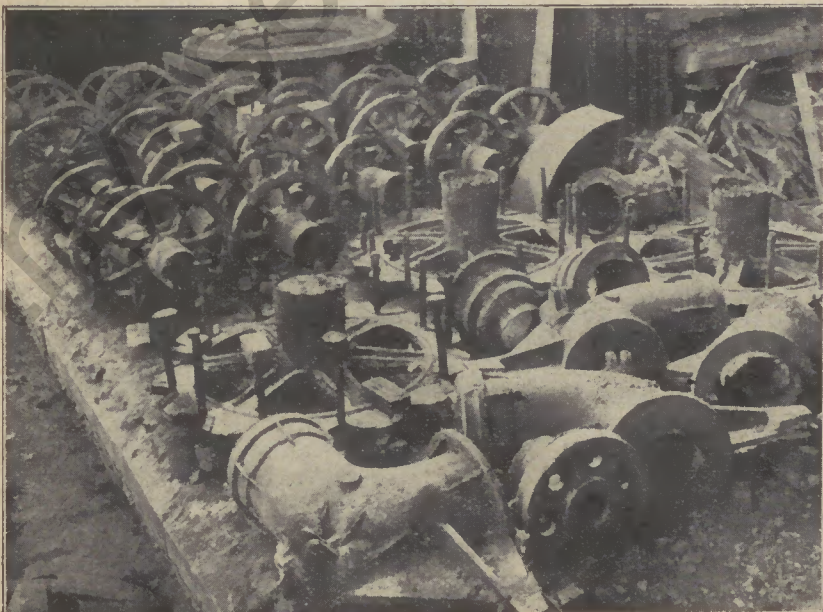


Abbildung 8

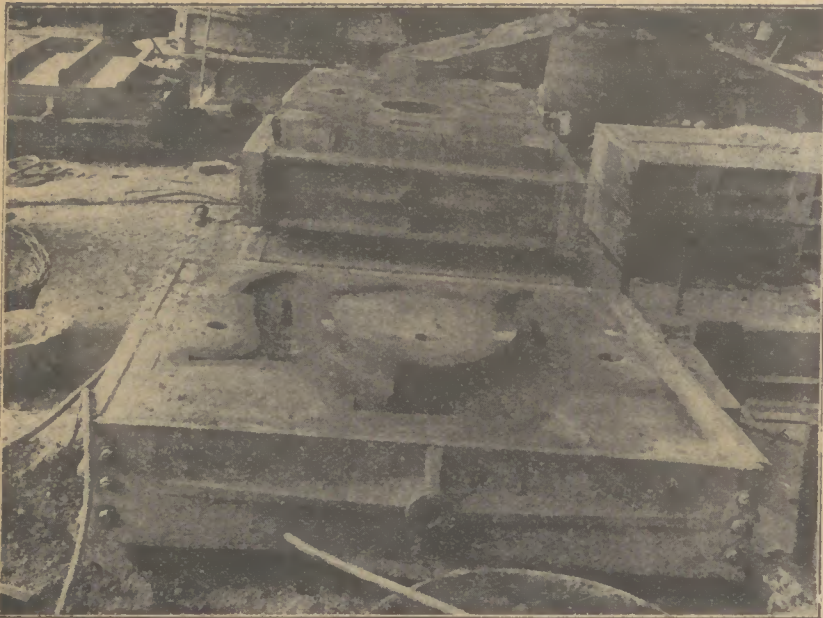


Abbildung 11

entleert und die Gußstücke vom Sand befreit (Bild 13). Nach Entfernen der Trichter werden die rphen Abgüsse in den Glühofen gefahren. Nach dem Glühen ist noch ein Abzundern und Verpuhen mit Preßluftwerkzeugen erforderlich, und die Stahlgußstücke sind zur maschinellen Bearbeitung und zum Zusammenlegen fertig.

Auch Modelle in noch größeren Abmessungen können als Kastenguß eingestampft werden. Das Gitterwerk des Oberkastens muß dann an Schienen aufgehängt werden, die auf dem Kastenrand liegen, Bild 14 (der hochstehende Kasten). Hier ist der Oberkasten eben abgehoben. Die Modelle, Schiffsanker einer anderen Konstruktion, liegen noch in der Form. Die Rohrenden dienen wieder zum Einformen der Losstoßlöcher. Im Hintergrund an den Kasten



Abbildung 14

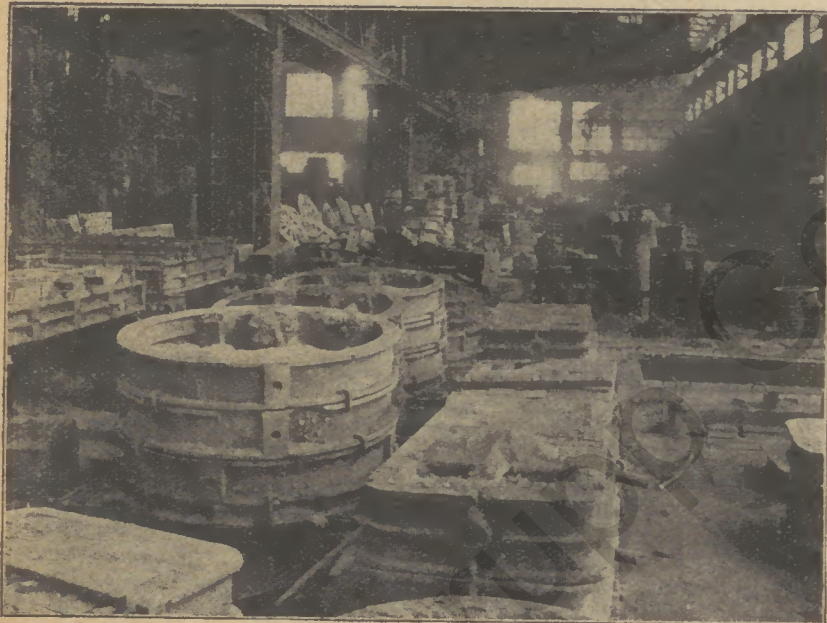


Abbildung 12

gelehnt stehen zwei der weiter oben erwähnten Aufstampsplatten. Im Vordergrund links ist ein Preßluftstamper abgestellt.

Der Kastenguß ist nicht immer in seinen Ausführungen so einfach. Form und Abmessungen des Stückes erfordern oft, daß das Modell zwei- oder mehrteilig angefertigt wird, wenn es nicht möglich ist, durch Einklopfen oder Unterstampfen alle Flächen und Ecken des Körpers zu erreichen. Bild 15 zeigt ein solches Stahlsformgußstück. Es ist ein Heißwindchiebergehäuse, das im Gegensatz zu dem vorher gezeigten Anker nicht massiv, sondern hohl gegossen ist. — Wie schon vorher gesagt, gibt das Modell die äußere Gestalt



Abbildung 13

des Stückes wieder. Ein Hohlkörper hat aber auch eine innere Gestalt. Es muß also auch hierfür ein „Modell“ angefertigt werden. Dieses „Innenmodell“ heißt Kernkasten. Der in diese Kernkasten eingestampfte „Kern“ stellt die innere Form des Gußstückes dar. Der Kernkasten selbst wird vom Modellschreiner aus Holz nach den Innenmaßen des Gußstückes zusammenge-

baut. Die Anfertigung dieser Kerne ist ein besonderes Arbeitsgebiet in der Formerei. Getrennt von der Formerei stellt der Kernmacher seine oft sehr schwierigen Kerne her. Durch das Schrumpfen des Stahles sind die Kerne ganz besonders der Gefahr ausgesetzt, an den Stahl festzubrennen. Andererseits müssen sie aus dem Abguß wieder restlos entfernt werden. Die Kerne

werden daher aus einem besonderen Material, der Kernmasse, hergestellt, die in ihrer Zusammensetzung wertvoller ist als die Formmasse. Ein aus Rund-eisen zusammenge-bundenes Gitter wird mit eingestampft und hält den Kern zusammen. Eingelegte Defen aus Rund-eisen ermöglichen, daß er transportiert und eingesetzt werden kann. Genau wie am Modell, so wird auch hier nur an der Kernkastenwand,

d. h. dort, wo der Kern mit Stahl in Berührung kommt, die Kernmasse angebrückt. Das Innere des Kernes aber wird mit Asche oder trockenem Sand ausgefüllt, damit einmal die Gas- und Luftabführung gesichert ist und ferner der Kern leichter losgestoßen, d. h. aus dem Abguß entfernt werden kann. Poliert, geschlichtet und gebrannt wird der Kern genau so, wie die Form im Formkasten.

In Bild 16 ist die Form des Heißwindchiebers, die jetzt fertiggemacht und zugelegt wird, wiedergegeben. Unterhalb der beiden Flanschen konnte die Form nur mit Balken, das sind Losformstücke, und durch Kernstücke fertiggestellt werden. Für den in der Form unterliegenden Flansch sind diese losen Teile schon eingesetzt. Der untere Kernring ist ebenfalls eingesetzt, und der Hauptkern hängt im Hintergrund im Kran in Ketten. Er soll auf die in der Form aufgestellten Kernstützen aufgelegt werden. Nach dem Aufsetzen des oberen Kernringes, der dem unten in der Form liegenden genau gleicht (Bild 17) wer-

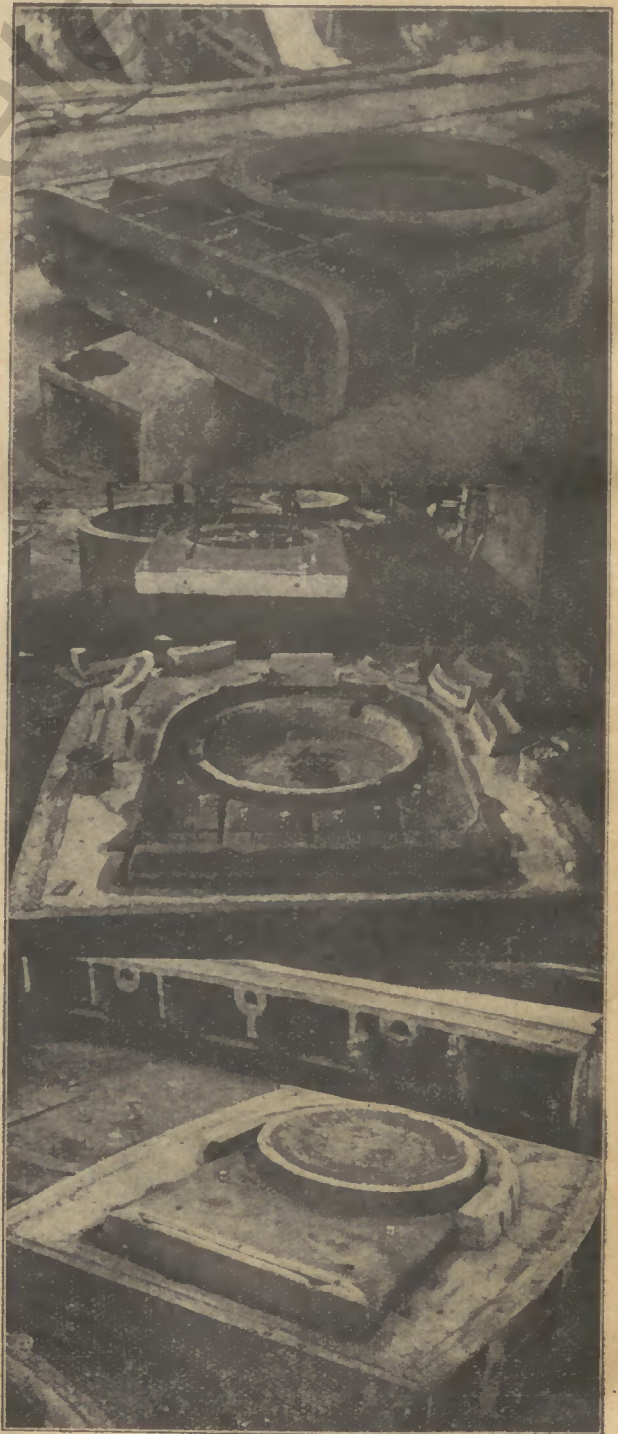


Abbildung 15 bis 17

den die Ringe und der offene Hauptkern mit trockenem Füllsand aufgefüllt. Nach dem Aufstellen und Festmachen der Ballen kann jetzt der Oberkasten aufgelegt werden, dessen Innenform genau der des Unterkastens ohne eingelegten Ring entspricht.

Da der Kern den Hohlraum des Gußstückes ausfüllt, ist er, bevor die Form abgegossen ist, fast allseitig von einem leeren Raum umgeben, der beim

Guß von dem flüssigen Stahl ausgefüllt wird. Um nun die richtige Lage und Entfernung in der Form zu sichern, wird der Kern abgestützt, d. h. auf Kernstützen gelegt. Das sind meistens kurze Rundeißenstücke, auf die beiderseits eine Blechplatte genietet ist. Immer aber sind die Stützen verzinkt. Dadurch wird das Zusammenschmelzen mit dem flüssigen Stahl erleichtert. Kernstützen werden in der Stahlformgießerei in allen Größen vorrätig gehalten. (Fortsetzung folgt.)

Die Mitarbeit der Betriebe im Dienste der Unfallverhütung auf der Dortmunder Union



Abbildung 1

Unfallverhütungsarbeit ist Gemeinschaftsarbeit. Sie kann nur gedeihen, wenn alle im Werk tätigen Kräfte zusammenwirken in dem einen Ziel, die Unfälle auf ein möglichst geringes Maß herabzumindern. Die Wege, zu diesem Ziel zu gelangen, sind mannigfacher Art. Psychologische Aufklärung in Wort, Schrift und Bild, als auch praktische Schutzmaßnahmen gegen die Unfallgefahren sind ihre Kennzeichen.

Im Anfang der Unfallverhütungspropaganda stand das Unfallverhütungsbild, das in möglichst vielen Exemplaren im Werk verbreitet wurde, im Vordergrund. Es läßt sich jedoch nicht verkennen, daß vielleicht darin des Guten zuviel getan wurde. Daher sind wir dazu übergegangen, nur einmal in der Woche, und zwar am Mittwoch, ein Unfallbild an den Haupteingangsstellen des Werkes herauszuhängen und das Bild zu beleuchten, um die

Aufmerksamkeit stärker darauf zu lenken. Um in der Zwischenzeit schon auf das Erscheinen des nächsten Bildes hinzuweisen, haben die Portiers aus sich heraus in den leeren Rahmen ein Fragezeichen hineingemalt mit der Frage: Welches Bild erscheint am Mittwoch? (Bild 1.)

Eine rege Tätigkeit in der psychologischen wie praktischen Belehrung entfaltet unsere Lehrwerkstatt.

An Hand einer Zusammenstellung besonders geeigneter Unfallbilder wird den Lehrlingen immer wieder der Unfallverhütungsgedanke einge-hämmert und so der Nachwuchs unserer Facharbeiterschaft gewissermaßen spielerisch zu unsicherer Betätigung erzogen.

Die täglichen Unfalluntersuchungen, die Gelegenheit geben, in praktischer Kleinarbeit immer wieder zu zeigen, wie durch persönliches Verhalten sowie durch Schutzmaßnahmen des Betriebes Unfällen vorgebeugt werden kann, haben es mit sich gebracht, daß die praktische Seite der Unfallverhütung immer mehr hervortritt.

Die Betriebe sind bemüht, größtenteils auf Anregung der Unfallzentrale und der Betriebsvertretung von sich aus Maßnahmen zum persönlichen Schutz des Arbeiters zu schaffen.

Wenn in den folgenden Ausführungen in dieser Hinsicht die Mitwirkung des Hochofenbetriebes, der Invalidenwerkstatt und der Stahlformgießerei besonders hervorgehoben wird, so soll dadurch die



Abbildung 2

Arbeit der anderen Betriebe nicht verkleinert werden. Die genannten Abteilungen sind jedoch sowohl in Bezug auf die bei ihnen vorherrschenden Gefahren — der Hochofen durch die Gasgefahr — die Invalidenwerkstatt durch ihr Fabrikationsprogramm — dazu berufen, in der praktischen Unfallverhütung führend zu wirken.

Da nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Belegschaft eine durch Gas gefährdete Tätigkeit ausübt und mit dem Gaschutz vertraut ist, erscheint für die Allgemeinheit ein Ueberblick über die Entwicklung des Gas-schutzwesens geboten.

Als man um die Jahrhundertwende dazu überging, die bis dahin nutzlos in die Luft abgeblasenen Gichtgase des Hochofenbetriebes für Gasmper- und Kesselbeheizung zu verwenden, machte sich mehr und mehr ein fühlbarer Mangel an geeigneten Schutzmaßnahmen in gasgefährdeten Räumen und Leitungen bemerkbar. Umfangreiche Stilllegungen waren notwendig, wenn Reparaturen an Gasleitungen vorzunehmen waren, die natürlich einen beträchtlichen Produktionsausfall hervorriefen. Die Reparaturen wurden daher an Sonn- und Feiertagen vorgenommen, Kolonnen mit mehrfacher Ablösung gingen in die vorher entlüfteten Leitungen, wobei es sich nicht vermeiden ließ, daß sowohl die arbeitenden Leute als auch die zu ihrer Rettung vorgeschickten gasig wurden.

Als weitere Möglichkeiten für die Verwendung der Hochofengase aus-taucht, wurde der Schutz gegen die Gefahren des Kohlenoxyds (CO) — das



Abbildung 3

Gichtgas enthält hiervon etwa 30 % — immer dringlicher. Die ersten un-ständlichen Helmgeräte wurden abgelöst durch das Draeger-Gerät, das den Trägern infolge Sauerstoff-Atmung aus einem mitgeführten Zylinder und gleichzeitiger Absorption der ausgeatmeten Kohlenäure (CO₂) durch eine Kalipatrone von der gasverseuchten Luft unabhängig macht.

Man lernte im Schutz des Geräts ohne besondere Stillstände zu ar-beiten. Aus dem Rettungsgerät wurde ein Arbeitsgerät.

Die verhältnismäßig teuren Anschaffungskosten und die Schwere der Geräte beschränkten seine Anwendung hauptsächlich auf Arbeiten im Reingas, wo es allerdings unentbehrlich ist.

Für Arbeiten in gashaltiger Luft mit noch etwa 16 % Sauerstoff (O₂) erwies sich das CO-Filtergerät der Auer-Gesellschaft geeigneter.

In der ersten Zeit kamen infolge Undichtigkeiten in den Geräten noch Fälle von Gasvergiftungen vor, da man eine besondere Wartung der Ge-räte durch einen verantwortlichen Gerätewart noch nicht kannte. Um das Vertrauen zu den Geräten, das man unbedingt brauchte, um die Leute an den Gebrauch desselben zu gewöhnen, zu fördern, ging man dazu über, die bis dahin verstreut umherliegenden Apparate in einem besonderen Raum zu sammeln und der Instandhaltung und Wartung durch eine besondere Ver-trauensperson zu unterstellen.

So hatte bis vor etwa 1 1/2 Jahren in einem Nebenraum des Maga-zins unser Hochofenbetrieb einige Sauerstoff-Kreislaufgeräte (Draeger), sowie Degea-CO-Geräte, die der besonderen Wartung eines Meisters anvertraut waren. Als mit dem Abbruch des Magazins dieser Raum aufgegeben wer-den mußte, wurde ein bereits bestehendes Gebäude zu einem Gaschutzraum ausgebaut, in dem der Gaschutz des gesamten Werkes in Verbindung mit einer Feuerwache zentralisiert wurde, insofern er die Ueberprüfung und Instand-haltung der auch in den anderen gasführenden Abteilungen gebrauchten Gas-schutzgeräte betrifft.

Im eigenen Besitz führt die Gasschutzzentrale für den Hochofen

2 Dräger Einstundengeräte, Modell 1924,

4 " " " " 1919,

1 " " " " 1928.

Außerdem sind vorhanden eine größere Anzahl von Degea-CO-Geräten mit sämtlichem Zubehör, da weitaus die häufigeren Arbeiten im Schutze des Degea-CO-Gitters gemacht werden.

Ersatzteile und Zubehör auch für die Draeger-Apparate sind reichlich vorhanden, ebenso Pulmotore, Wiederbelebungsapparate, „Inhabad“ und alle zum Gasschutz notwendigen Utensilien.

Die Wartung und Instandhaltung der Geräte obliegt einem Gerätewart, der gleichzeitig die Feuerwache versieht und seine besondere Ausbildung im Gasschutzlehrgang der Hütte Ruhrort-Meiderich erhielt.

Eine weitere Ueberprüfung geschieht durch einen besonderen Mechaniker des Hochofenbetriebes, der ebenfalls im Gasschutz ausgebildet ist. Regelmäßige Uebungen, auch der im Betriebe tätigen Gasschutzleute, sorgen dafür, daß die Leute im Gebrauch der Apparate ständig erfahren sind. Die Abbildungen 2 und 3 zeigen den Innenraum und die Außenansicht des Gasschutzraumes.

Wie bereits erwähnt, ist die Invalidentwerft durch ihr Fabrikationsprogramm besonders geeignet, auf dem Gebiete des Arbeitsschutzes voranzugehen. Sie hat sich dieser Aufgabe mit großem Erfolg unterzogen und ist weiterhin bestrebt, durch systematische Versuche den Arbeiterschutz zu verbessern.

Gamaschen, Asbestschürzen, Anzüge, die mit dem Sicherheitsverschluß für Feuerarbeiter „Stodo“ versehen sind, können mit einem Ruck abgezogen werden. Enganschließende, unfallsichere Anzüge in der Preislage von 7,50–12 RM. sind vorhanden, sowie Staubschutzbeutel, Sicherheitsgurte, Sicherheitshandschuhe in preiswerter und dauerhafter Anfertigung.

Leider wirkt sich auch hierin die angespannte wirtschaftliche Lage hemmend aus, indem meist die Ausgaben für eine zweckentsprechende Arbeitskleidung gekürzt werden.

Obenstehende Abbildungen (Bild 4, 5, 6, 7 und 8) zeigen Anwendungsmöglichkeiten des von einem Meister der Werft konstruierten Leiterstuhles. — Ein nachahmungswertes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Werft und Betrieb im folgenden Falle für die Aus-

probierung eines in der Invalidentwerft imprägnierten Arbeitsanzuges bietet die Stahlformgießerei. Anfang November v. J. wurden der Gießerei seitens der Invalidentwerft zwei Anzüge übergeben, die im Betrieb auf Feuersicherheit geprüft werden sollten, u. zw. ein in der Invalidentwerft selbst hergestellter und ein Anzug „Funkentrost“ einer Essener Firma. Die Stahlformgießerei gibt folgenden Bericht über die Prüfung der Anzüge: „Wir haben den Anzug von unserem Vorarbeiter, der, den Hebel der Gießpfanne führend, beim Abgießen der Schmelze tätig ist, tragen lassen. Der Mann schützte seinen eigenen Arbeitsanzug durch Ueberziehen einer Asbestjacke und durch Verbinden einer Lederschürze, da die vielen und starken Stahlspritzer, denen er ausgesetzt ist, sonst seine Kleidung in Brand setzen. Die beiden Anzüge wurden ohne jeden Schutz getragen. Zwei bis drei ver-



Abbildung 4 bis 7

brannte durch ein Loch gekennzeichnete Stellen waren auf einen besonders schweren Stahlspritzer zurückzuführen. Die üblichen Spritzer lassen gar keine oder nur schwach verfärbte braune Stellen zurück. Gebrannt hat der Stoff selbst beim Auftreffen der großen Spritzer nicht, während die hier allgemein getragenen normalen Arbeitsanzüge schon beim Auftreffen kleinerer Spritzer brennen.

Während so die Betriebe es sich angelegen sein lassen, den Schutz ihrer Belegschaft ständig zu verbessern, sind die Betriebsvertretungen bestrebt, auf anderen Wegen zu dem gleichen Ziel zu gelangen. Da ihnen durch die Unfallschutzzentrale alle laufenden Unfallanzeigen zugehen, sind sie über das Unfallgeschehen im Werk genau informiert und in der Lage, dazu Stellung zu nehmen. Die seitens des Werks hieran geknüpften Erwartungen häufigerer Anregungen sind bisher allerdings nicht allzuoft erfüllt worden. In der Aufklärung und Belehrung der Belegschaft arbeiten sie jedoch verständnisvoll mit der Zentrale Hand in Hand. Die auf Grund ihrer regelmäßigen Rundgänge vorgefundenen Mängel werden in gemeinsamer Zusammenarbeit abgestellt. Auch auf die „erste Hilfe“ erstreckt sich ihre Mitwirkung. — Auf Veranlassung der Betriebsvertretung wurden im Vor-



Abbildung 8

jahr, um Schwerverletzten die mit dem Umbetten auf die Tragbahnen des Krankenautos verbundenen Schmerzen zu lindern, sämtliche Werkstragbahnen so umgeändert, daß sie direkt in das Krankenauto geschoben werden können.

H-Zentrale für Unfallschutz. S.

Freies Wort

Für diese Rubrik sind uns sachliche Meinungsäußerungen unserer Leser, insbesondere zu aktuellen und allgemein interessierenden Fragen, willkommen.

H-Lit.-Büro.

Unsere Jugend und die Arbeit

Von Hellmuth Kortmann, Versuchsanstalt Hoerde

Für uns Alten in der Familie ist Arbeit Selbstverständliches, tiefer Sinn und Zweck des Lebens. Wir lebten nach „des Dienstes gleichgestellter Uhr“ und taten unsere Pflicht. Am Befehl der Arbeit rüttelte man nicht. Und die, die von ihrer „verdammten“ Pflicht und Schuldigkeit sprachen, waren meistens die, welche sie am allergewissenhaftesten erfüllten. Ein Leben ohne Arbeit und Pflichterfüllung hätte man sich gar nicht vorstellen können. Unsere heutige Jugend stellt Arbeit und Leben in einen Gegensatz. Für sie ist Arbeit nur Erwerb, etwas rein Außerliches.

Augenblicklich ist unsere Jugend froh, wenn sie überhaupt Arbeit findet. Um geringen Lohn schafft sie vielfach angestrengt. Im harten Kampf um die wenigen Arbeitsstellen steigert sie fortgesetzt ihre Arbeitsleistung. Wieviel Mühe und Kosten von Seiten der Eltern werden angewandt, um ihren Kindern Fachkurse und Prüfungen zu ermöglichen. Es wird ganz gewiß wieder gearbeitet. Aber die Arbeit bekommt ihren Sinn erst durch den „Zahltag“. Für sich selber hat sie keinen Sinn und Wert, sie ist nur Mittel zum Leben, nicht Lebensinhalt, denn für unsere Jugend ist häufig Leben das Gegenteil von Arbeit. Arbeit ist für sie nicht mehr innere Notwendigkeit, sondern nur noch äußere Notwendigkeit. — Damit aber ist die Arbeit entseelt worden. Der Sinn für ernste

Arbeit, für den Ernst der Arbeit überhaupt, geht durch den Materialismus verloren und nimmt, zumal dem jungen Menschen, den Willen, sich für die Arbeit einzusetzen. — Wir Eltern und Väter haben eine

große, heilige Aufgabe an den Kindern, an der deutschen Jugend zu erfüllen. Wir müssen ihnen helfen, die Arbeit wieder als etwas anzusehen, was über den Arbeitenden hinausgeht und andere berührt, als eine Hingabe an etwas, was sich über unser eigenes kleines Ich hinaushebt. Nur aus dieser Erkenntnis, aus diesem Blick in die Weite wird wieder die Liebe zum Werke, zum Tun, zum Schaffen geboren, aber nicht minder die Ehrfurcht vor allem Geschaffenen, die Pflichttreue, der Opfer Sinn, die Bescheidenheit neben dem anderen, nicht zuletzt die Zucht. Wir müssen sie lehren, bei der Arbeit von eigenen Gewinn- und Genußgedanken sich abzuwenden und das Beste an Wollen und Können an den Gegenstand des Schaffens hinzugeben, dadurch erhält auch das Leben wieder seinen tiefen und wirklichen Sinn, den immer das Gefühl der Befriedigung nach getaner Arbeit auslöst. Die Harmonie von Leben und Arbeit muß wieder gefunden werden. Leben heißt Schaffen. Daraus quillt unser Glück und unsere Seligkeit. Aber eines darf unserer Jugend nicht unverhüllt und unerklärt bleiben: daß Arbeit Kampf ist.

Es hieße die Arbeit völlig mißverstehen, wenn wir dieses übersehen würden. Was uns Arbeit macht, ist ja doch das beständige Ankämpfen gegen Widerstände und Hindernisse in unseren Gedanken und Plänen, ebenso wie gegen Tüde und Unterstand der Menschen. Wir haben unsere Jugend zu den Helden des Volkes zu führen, die in Ausübung der ihnen übertragenen Arbeit und Pflicht ihr Leben hingaben. Wir haben jenen Heldengeist in ihnen

zu wecken, durch den allein Deutschland wieder erlöst werden kann. Er sei das Symbol der auch in der schwersten wirtschaftlichen Not zur Arbeit und damit ins Leben ausziehenden Jugend.



Industriellromantik

Aufnahme v. G. Lehmann, H 3a

Jubilare der Dortmunder Union



Herr Jakob Gienuthis (Bild nebenstehend) geboren am 14. Juli 1880 zu Schödingen, trat am 22. Okt. 1906 als Rottenarbeiter bei unserer Abteilung Eisenbahn ein. Er wurde im Jahre 1911 zum Rottenführer ernannt, in welcher Eigenschaft er heute noch tätig ist.

Herr Emil Rosmann ist am 3. Juni 1880 zu Dortmund geboren und am 13. Nov. 1906 bei der Abteilung Wagenbau als Schlosser eingetreten, wo er auch heute noch als Rollenführer tätig ist.

— Vom 1. November 1922 bis zum 23. April 1924 war Herr Rosmann für uns in Niederländisch-Indien beschäftigt.

Fünfundzwanzig Dienstjahre beim Hoerder Verein

Am 3. November 1931 konnte Herr Eduard Gogler, Meister in der Wagen-Instandsetzungs-Werkstatt, auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit beim Hoerder Verein zurückblicken.

Herr Gogler ist am 18. Febr. 1888 zu Miffriedland, Kr. Waldburg, Reg.-Bez. Breslau, geboren. Er trat am 3. 11. 1906 als Schlosser in der Lokomotiv-Werkstatt ein und wurde im Oktober 1915 der Bahnmeisterei zur Instandhaltung der Stellwerke, Weichen, Signale und Drehscheiben überwiesen. Im Juni 1917 wurde er Meister und ist seit dieser Zeit als solcher in der Wagen-Instandsetzungs-Werkstatt tätig. — Wie in seinen früheren Tätigkeiten, so hat Herr Gogler auch hier durch seine stete Arbeitsfreude sich die Achtung seiner Kollegen und das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben.

Dem Jubilar wünschen wir zu seinem Ehrentage alles Beste und rufen ihm an dieser Stelle ein kräftiges Glück auf zu.



Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 16. 11. 1931: Josef — Richard Ziegler, Feuerwehr.
Eine Tochter: 12. 11. 1931: Hedwig — Heinrich Koop, Stahlwalzwerk.

Sterbefälle

8. 11. 1931: August Grabowski, Bauabteilung; 18. 11. 1931: Alex Grzenia, Martinwerk.

Tätiger Schreiner
für gelegentl. Hausreparaturen gesucht.
Dortmund,
Tölsnerstr. 10, part.

Schwede erteilt
schwedischen Unterricht.
Übersetzungen
aller Art. Bern,
Kaiserstr. 52.

Zum
Weihnachtsfest
eine Zeiß-Ikon-
Kamera



Box-Tengor RM. 11.—, RM. 16.—
Ikonta RM. 48.—
Die neue Bessa . . . RM. 42.—
Billy RM. 36.—
Billette RM. 45.—
Ihagee-Springkamera . RM. 42.—
Ziel 10 Monate. Umtausch nach dem
Feste, 8 Tage unverbindlich zur Probe.
Photo-Kosfeld
Rheinische Straße 156
beim Union-Verwaltungsgebäude

SIEMENS 22

Was gibt es Neues von der Funkmesse?

Siemens-Netzempfänger 96,00 RM.
Loewe mit Lautsprecher 137,50 RM.
Nora 87,50 RM. Telerunken 98,50 RM.
Mende 98 139,00 RM., Eswe 131 00 RM.
Alles mit Röhren. 8 Tage unverbindlich zur Probe. Ziel bis zu 10 Monaten

RADIO-KOSFELD
Dortmund, Rheinische Str. 156
beim Union-Verwaltungsgebäude

Achtung!

Besichtigen Sie bitte mein großes Lager in Kohlenherden, kombinierten Herden, Gasherden, Eisschränken, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen. Sie werden feststellen, daß Sie bei mir

gut und preiswert kaufen
Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch; ein wirklicher Fachmann berät Sie gern.

Herd- und Ofen-Kleffmann

Dortmund, Körnerplatz

Lieferung auch nach auswärts, frei.
Vergünstigung für die Angehörigen der V. St.

HILFE!

In wie vielen Familien wird sie herbeigesehnt — ohne in richtiger Form gebracht zu werden! Vertrauen Sie sich uns an! Uns „Heimstricker“ hilft Ihnen viel Geld zu verdienen, ohne besondere Vorkenntnisse, mit verhältnismäßig geringen Betriebsmitteln. Verlangen Sie noch heute kostenlosen Prospekt 133 von

Gustav Nissen & Co.
Dresden-N.6 • Kasernenstraße 133

5000 Zentner Lebkuchen

Ein großes Riesens (etwa 10-Pfund-) Postpaket echte feine Nürnberger Lebkuchen. Schokoladen- und Dessert-Gebäck usw., fein sortiert, alles zusammen zum frohbilligen Ausnahmepreis von nur 6 90 Reichsmark (Nachnahme). Tausende Dankschreiben liegen vor.
Lebkuchfabrik Schmidt in Nürnberg 87.

Nicht nur an Sonn- und Feiertagen,
sondern ständig den vorzüglichen u.
ergiebigsten **KA I RO - Kaffee**.

Das ist das Richtige!

Dortmund, Brückstr. 34 — Rheinischestr. 26
(Ecke Augustastr.)

Weihnachtsangebot!

bis 20 % Preisermäßigung!

Aktenaschen, Tornister, Damenhandtaschen in allen Größen, Brieftaschen und Geldbörsen. Arbeitskleidung, Büromäntel, Windjacken, Paletots, Lodenmäntel und Straßenkleidung. Preiswert und in anerkannt guter Verarbeitung.

Schuhreparaturen gut und billig

Herrensohlen:

Gepolstert von 3,80 RM an, einschl. Absätze. Geklebt von 4,30 RM an einschl. Absätze. Genäht von 4,90 RM an, einschl. Absätze. Herrenabsätze von 1.— RM an Continental 1,20 RM.

Damensohlen:

Gepolstert von 2,70 RM an einschl. Absätze. Geklebt von 3.— RM an einschl. Absätze. genäht von 3,40 RM an, einschl. Absätze. Damenabsätze von 0,70 RM an.

W.-Invalidenwerkstatt.



Wer seine Frau lieb hat
kauft ihr eine



Wer sein. Vorteil wahr
kauft nur

beim Fachmann!
H. EDLER

Rheinischestr. 134
empfehl. Qualitätsfabrikate.

Trotz Zahlungserleichterung konkurrenzlos billig.

Vermiinde
Rabattmarken



Zirka 30 Zentimeter

vom Auge entfernt müssen Sie auch die kleinste Schrift dieser Zeitung

bequem lesen können.
Wenn nicht!!!

Lassen Sie Ihre Augen prüfen bei

Optikermeister
Hübler, Hörde,

Hermannstr. 128 am
Hüttentor.

Für Weihnachten: Gold-Dhl. Kneifer u. Brillen
komplett mit Gläsern
schon von

8 und 9 Mark an.



Eine gute Nachricht:

Jede Umhüllung eines **MAGGI**-Suppen-Würfels gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.

BROHLER

Vertragslieferant der Großindustrie
in Rheinland und Westfalen

*
Das gehaltvolle
Heil- und Tafelwasser
Privatbezug durch
Konsumanstalten und
Mineralwasserhandlungen
Karl Schroers Wwe. GmbH.
Duisburg-Ruhrort

BROHL a. Rh.

Die Sensation dieses Winters ist der
TOTAL-AUSVERKAUF

guter Schuhe bei

Böhmer

Dortmund • Ostenhellweg 40

Reellste Bezugsquelle
NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM.; und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerr. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Gänsefästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.



Uhren, Schmuck u. Geschenkartikel
Moderne Ringe, Ohrringe, Halsketten u.s.w.
Uhren-Hübler, Uhrmachermeister
Hörde, Ruf 41803
Hermannstr. 128 am Hüttenort
Bei Trauring - ein schönes Andenken für die Braut.
Reparaturen: Für jede reparierte Uhr 1 Jahr Garantie

Gebrüder Göbel

Dortmund - Hörde

Telefon 40182

Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für

Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate

Preisabbau!

Salatum
Der Teppich für
JEDERMANN

150x200

Mk. 5.67

200x250

Mk. 9.45

200x300

Mk. 11.34

Heimann-Rottkamp

Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinischestraße 8, Hansastr. 84,
Schwerte: Hoerderstraße 15 - Gelsenkirchen: Kreuzstr. 8,
Herne: Bahnhofstraße 44

Berlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und -Druckerei A.-G.) Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preßgesetzlich verantwortl. für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Abt. H (Literar. Büro) Dortmund. Union. — Druck: Stüd & Lohde, Gelsenkirchen.



Sonderzüge nach Ost- und Westpreußen

Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband der Heimatreuen Ost- und Westpreußen ist zu Weihnachten folgende Sonderzüge nach und von der Heimat verkehren: Am 21. 12. von Duisburg nach Interburg, am 22. 12. von Düsseldorf nach Lyck, am 6. 1. 1932 von Interburg nach Duisburg. Die Züge sind Gesellschafts-Sonderzüge und verkehren mit 40 Prozent Preisermäßigung.

Zu verkaufen

Guterhaltene Herren-Kleidung für untersekte Figur billig abzugeben. Angeb. unt. L. M. 100 an Literarisches Büro.

Umstände halber in einguterhalt. Kleider-Schrank äußerst billig abzugeben. Zu erf. Hörde, Steinfühlerweg 77.

Laterna Magica mit zwei Filmen billigst zu verkaufen.

Fritz Bücher, Joachimstr. 13.

Kinderschreibpult und kompl. Burg zu verk. Wallendrodtstr. 179, 3. Etage, rechts.

Als Weihnachtsgelch. einige Antriebsmodelle und kleine Eisenbahn billig zu verk. Hörde,

Auf der Horte 25

Ein Bestrahlungsapparat zu verkaufen. Schwalbe, Beurhausstr. 64.

Goldene Damen Armbanduhr, 14 far., kleines Format, für 15 Mk. zu verk. Nur nachmittags von 4-6 Uhr. Dortmund, Töllnerstr. 10, part.

Gebrauchtes, guterh., eichenes Fleischschab billig zu verk. Hörde, Alarberg 39.

Gasherd, gebr., guterhalten, m. Ständer, für 10 Mk. zu verk. Hörde, Graudenzerstraße 11.

Stahl-Bauten Nr. 51, fast neu, Box-Tengor, neu, 6-9, 3/4 x 2 1/4 Zeiß Ikon billig zu verk. Hörde, Am Heedbrink 27, 3. Etage rechts.

Wenig gebrauchter, fast neuer Zylinderhut (Klapphut), Kopfg. ca. 55-56, sehr preiswert abzugeben. Zu erf. Werksruf 227

Zwei Dampfmaschinen, guterhalten, mit Mol-dellen, ein Film gut erhalten, ein Holz-baukasten Nr. 1 (Waltador) neu, billig zu verkaufen. Besichtigung nur Mittwochs und Samstags ab 14,30 Uhr. Hörde, Mär-tischstr. 327, 3. Eig.

Wäfigetruhe, modern, weiß, Noerzieher, Marengo, billig zu verkaufen. Hörde, Ederstr. 12.

Eine Löwe Radio Anlage bestehend aus einem dreifach. Niederfrequenzapparat, einem zweifachen Hochfrequenzapparat. (Vorlagengerät) für Fernempfang, ein Löwe-Lautsprecher, ein Protos-Gleichrichter zum Laden des Akkus, ein Akku und eine Antenne, für 70 Mk. zu verkaufen.

Baumstr. 30, part.

Guterhalt. Puppenwagen mit Kissen bill. zu verk. Burmann, Gneisenaustr. 28.

Guterhalt. Puppenwagen mit Gummibereifung zu verkaufen. Fächerstr. 12, ptr. 115

Ein Fellmantelpferd, guterhalten, billig zu verkaufen. Hörde, Benninghoferstr. 49a

Gebrauchter, guterhaltener, tiefgebauter Kinderwagen zu verk. Dortmund, Sonnenstr. 218, v. l.

Gutsmeln über 40 Mk. bis zum 31. 12. 31. Gültigkeit, für die Beschaffung eines Siemens-Schuckert Staubsaugers, „Protos“ für 10 Mk. zu verkaufen. Angeb. u. L. B. 185 an das Lit.-Büro.

Wojas-Magnet billig zu verk. Lange, Hörde, Piepenhofsstr. 50.

Fast n. Puppenstube (Küche und Wohnzimmer) und ein Hühnerhof billig zu verkaufen. Franz, Dortmund, Dresdener Str. 39, 3. Etage.

Guterhalt. Puppenwagen mit Kiemenfederung nebst kompl. großer Puppenstube bill. zu verk. Gronau, Hörde, Hiedlerstr. 23

Umstände halber Anzug fast neu, mit 1200 Gröbe, billig abzugeben oder für ein Fahrrad zu tauschen gesucht. Angebote unter L. B. 170 an das Lit.-Büro

Fellapparat, fast neu, erdgeschützt mit Rundfunkbuch, für 110/220 Volt (Anschaffungspreis 120 Mk. 110.-) f. RM. 30.- zu verkaufen.

Feldherrnstraße 66, 3. Etage links.

Fellapparat, fast neu, erdgeschützt mit Rundfunkbuch, für 110/220 Volt (Anschaffungspreis 120 Mk. 110.-) f. RM. 30.- zu verkaufen.

Feldherrnstraße 66, 3. Etage links.

Neues Klavier billig zu verkaufen. Liebigstr. 38, 3. Etg. r

Besichtigung täglich von 10-12 Uhr.

Ein Waschisch mit Marmorauflage gut erhalt. f. RM. 40.-, ein runder Tisch (schwarz gebeizt) für RM. 5.- zu verk. S. Brinmann, Neuer Mühlenweg 35 (am Berv. Gebäude)

Sehr gut erhaltene Badewanne (Zinn) 1,10 m lang, für RM. 5.- zu verk. Dortmund, Dresdener Str. 41, 3. Etage.

Zu verkaufen: Wörmann (6 Hände) Geschichte der Kunst; Alstania Gasofen, gr. Kaufladen zu angemessenem Preise. Ferner zu kaufen gesucht: ein gut erhalt. Puppenwagen. Lindemannstr. 55, 1. Etage rechts.

Photographier 9x12 cm, eifaltig, mit 6 Rastetten und Filmpacktasche für RM. 90.- zu verkaufen. Off. an d. Lit.-Büro unt. L. B. 174

Zu vermieten

Suche zwei Zimmer-Wohnung (ohne Kari) in Hörde oder Umgebung. 1. 1. 32. Off. u. Z. L. 110 an Hoerder Verein.

Einiges Zimmer, ganz neu gerichtet, sofort zu verm. Ede Wendenstr. 12, Dieffenstr. 22, 2. Etage.

Wohnungsraum

Wohnung mit Badklo, Stall und Garten (Werkswohnung).

Suche zwei Zimmer abgeteilt. mit Badklo. Hörde, Kol. Steinfühlerweg 65.

Wohnung mit Badklo, Stall und Garten (Werkswohnung).

Suche zwei Zimmer abgeteilt. mit Badklo. Hörde, Kol. Steinfühlerweg 65.

Zu kaufen gesucht

Guterh. Strela, baß zu kaufen gesucht. Dortmund-Hombruch, Quisenstr. 18, 2. E. l.

Gebrauchtes Arab-Puppenbettchen zu kaufen ges. Angeb. mit Preisangabe u. S. H. and. Lit.-Büro

Geige zu kaufen gesucht. Werksr. 319 Hoerder Verein.

SÄRGE

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen Ueberführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt Heimkehr und Friede

Inh.: Carl Latagahn,

DORTMUND-HÖRDE,

aller Preislagen

Gegr. 1894

Hochofenstraße 12

Ruf 41706

Sie brauchen keinen neuen Hut

wenn Sie Ihren alten zum Aufarbeiten,
Reinigen, Färben und Modernisieren
zu mir bringen.

Spezial-Hut-Repar.-Werkstatt
für Herren- und Damenhüte
Vor der Hake 1. Kampstr. 83. gegenüber d. Petrikirche

Schenkt

**Korbmöbel**

Niedrigste Preise. Direkt ab
Fabrik, frk. Lief. 12 Monats-
raten. Schlager: 3 teilige
Polstergarnitur Mk. 31.-, Katal. grat.
Korbmöbel-Fabrik 158
Oberlangenstadt
Böhm Lichtenfeld-Land

Diese grosse Puppe

la. Qualitätsarbeit, 68 cm groß, unzerebrechlich, läuft, sitzt, schläft, spricht Mama, trägt modernen Bubikopf und ff. Seidenkleid zum An- u. Ausziehen. Preis nur 8.- M. Dieselbe Puppe, 58 cm, 7.- M., alles einschließlich Porto und Verpackung. Kein Risiko, da Geld zurück, wenn nicht gefällt. Versand per Nachnahme.

Eines der vielen Dankschreiben
Die Schönheit und Preiswürdigkeit der gesandten Puppe übertraf alle Erwartungen. Besten Dank für reelle Bedienung.

J. Zieschang, Sebnitz i.S., Neustädterweg 4

Emil Zitzmann, Puppenfabrik
Steinach-S. 23, Thür. Wald

